

Oberursfelder Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend Amtl. Veröffentlichungs-Organ der Stadt Oberursel

Ersteinst Dienstage, Donnerstags und Sonnabende mit der illustrierten Sonntagsbeilage. Abonnementspreis: Monat 40 Pfg. inkl. Frangolohn; durch die Post bezogen vierteljährlich RM. 1.20 inklusive Postgebühren.



Inserationspreis beträgt für die Spaltige Zeile über deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfennig. Telefon Nr. 108 Geschäftslokal: Ecke Gartenstraße Telefon Nr. 109

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtl. Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt

Amtlicher Teil.

Feuerwehrübung betr.

Sonntag, den 20. ds. Mts. vormittags 8 1/4 Uhr findet eine Übung der freiwilligen und Pflichtfeuerwehr statt. Zu dieser Übung haben sich sämtliche Mannschaften der Jahrgänge 1880 bis 1895 pünktlich um 8 Uhr am Sportplatz einfinden.

Da infolge des Kriegsandrangs sehr viele Mitglieder der Feuerwehr zum Heere eingezogen worden sind und Mangel an Löschmannschaften besteht, können Befreiungen nur in ganz dringenden Fällen genehmigt werden. Fehlen ohne rechtzeitige und begründete Entschuldigung wird bestraft.

Oberursel, den 9. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung: Füller.

Bekanntmachung

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung für die zweite Hälfte des Monats Februar 1916 erfolgt am Mittwoch, den 16. Februar 1916 im Geschäftslokal der Stadtkasse, Zimmer Nr. 1 des Stadthauses u. zw. Mittwoch-Vormittag von 8 1/2—12 Uhr für die Empfangsberechtigten mit den Buchstaben A.—B. Mittwoch-Nachmittag von 2—5 Uhr für die Empfangsberechtigten mit den Buchstaben C.—D. Oberursel, den 9. Februar 1916.

Die Stadtkasse.

Calmano. Leutloff.

Bekanntmachung

Am Mittwoch, den 16. Februar 1916 findet die Auszahlung der Kriegsunterstützung durch die Stadtkasse statt. Wegen des damit verbundenen außergewöhnlichen Andranges bitten wir von Einzahlungen und Abwicklung sonstiger Kassengeschäfte an diesem Tage Abstand nehmen zu wollen.

Oberursel, den 9. Februar 1916.

Die Stadtkasse.

Calmano. Leutloff.

Bekanntmachung

Die Erhebung der Staats- und Gemeindesteuer und des Schulgeldes für das Vierteljahr Januar—März 1916 und der Handwerkskammerbeiträge für das Jahr 1915/16 findet in der Zeit

vom 1.—15. Februar d. Jrs.

während der Vormittagsstunden von 8—12 Uhr in der Stadtkasse, Zimmer Nr. 1, des Stadthauses statt. Nachmittags ist die Kasse geschlossen.

Die Zahlung der Steuern kann auch bequem und billig bei jeder Postanstalt vermittelt Zahlkarte auf unser Postcheckkonto Nr. 4798 in Frankfurt a. M. erfolgen. Gebühren sind in diesem Falle dem Steuerbetrage zuzurechnen:

Bei Beträgen bis zu 25 M = 5 Pfg.

Bei Beträgen über 25 M = 10 Pfg.

Die Post erhebt vom Einzahler keine Vortagegebühren. Zahlung mittels Bankcheck ist gleichfalls erwünscht. Die Einlösung dieser Schecks erfolgt gebührenfrei.

Die Nr. des Steuerzettels ist zur Vermeidung von Irrtümern stets anzugeben. Gleichzeitig wird an die Zahlung des letzten Drittels des Wehrbeitrags erinnert.

Oberursel, den 29. Januar 1916.

Die Stadtkasse:

Calmano. Leutloff.

Brotkartenabschnitte betr.

Bei der vorgenommenen Nachzahlung der abgelieferten Brotkartenabschnitte hat sich ergeben, daß in vielen Fällen die Zahl der tatsächlich abgelieferten Abschnitte mit den auf den Päckchen gemachten Aufschriften nicht übereinstimmt.

Die Bäder und Händler pp. werden daher wiederholt aufgefordert, die Brotkartenabschnitte genau nach Hunderten gezählt und zusammen gebunden in einem Umschlag mit Aufschrift versehen, stets Montags Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr im Polizeibureau, Zimmer 2, abzuliefern.

Oberursel, den 9. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung. Füller.

Erfolge bei Vimy.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Februar 1916. (WZ. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Vimy stürmten unsere Truppen die erste französische Linie in 800 Meter Ausdehnung, machten über hundert Gefangene und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Südlich der Somme sind die Franzosen abends wieder in ein kleines deutsches Grabenstück eingedrungen. Im Priesterwalde wurde von unserer Infanterie ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Beide Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere russische Angriffe in der Gegend von Illurt (nordwestlich von Dinaburg) sowie gegen die am 6. Febr. von uns genommene Feldwachstellung an der Bahn Bajanewitschi-Ljachowitschi wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Das Ende des Montenegrinischen Feldzuges.

Wien, 9. Febr. (WZ. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkündet: 9. Februar 1916:

Russischer u. italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen der in Albanien operierenden I. und II. Streikräfte haben den Jsmi-Fluß überschritten und den Ort Preza und die Höhen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, aus Resten serbischer Verbände, italienischen Abteilungen und Soldaten Esad Paschas bestehend, vertrieb den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei der Besetzung des Ortes Balja (8 Kilometer nordwestlich von Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner überwunden wurde. Unsere Flieger bewarfen in der letzten Zeit wiederholt die Truppenlager bei Durazzo und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben.

In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Die Entwaffnung ist abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Beschießung Belforts.

In dem vom W. I. B. verbreiteten amtlichen Bericht der französischen Heeresleitung vom 9. Febr., der außer den üblichen Phrasen nichts Wesentliches enthält, dürfte die nachstehende Meldung besonderes Interesse erregen: Nachmittags warf ein weittragendes deutsches Geschütz drei Granaten auf Belfort und Umgebung.

Berlin, 10. Febr. (Priv.-Tel.) Zur Beschießung von Belfort läßt sich der „Berliner Lokalanz.“ aus Genf melden: Genaueres über den Umfang der durch die deutschen schweren Geschosse angerichteten Verheerungen, ist aus den knappgehaltenen Pariser Berichten nicht zu entnehmen. Die Angabe der Treffpunkte und der Zahl der Opfer wurde unterjagt. Die parlamentarischen Armeeausschüsse erwarten Auskunft von Gallini, der aber bisher zu einem Besuche Belforts keine Zeit fand.

Der Vormarsch in Albanien.

Berlin, 10. Febr. (Priv.-Tel.) Der weitere Vormarsch in Albanien soll nach dem „Berl. Lokalanz.“ so weit gediehen sein, daß die Vortruppen etwa 20 Kilometer von Durazzo stehen.

Explosion eines Torpedos.

Blissingen, 9. Febr. (WZ. Nichtamtlich.) Heute nachmittags explodierte ein Torpedo, das von einem im Hafen liegenden Unterseeboot abgefeuert worden war und einen Bortton der Zealand-Gesellschaft traf, auf dem sich eine Anzahl von Personen befanden. Ein Unteroffizier der Kriegsmarine wurde getötet, mehrere Personen wurden verwundet. Die Explosion war außerordentlich heftig, sodaß großer Schaden angerichtet wurde und in der Umgebung die meisten Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Das U-Boot selbst wurde nur wenig beschädigt. — Nach einem anderen Bericht soll das Torpedo von einem Zerstörer herrühren. Mindestens 10 bis 12 Personen wurden leicht verletzt, zwei werden vermisst. Die Schiffe „Neva“ und „Vestera“ wurden havariert.

Amerika baut Dreidecker.

London, 9. Febr. (WZ. Nichtamtlich.) Nach einem Bericht der „Central News“ baut eine amerikanische Firma jetzt Dreidecker mit Maschinen von 1000 PS. Diese Flugzeuge können eine Geschwindigkeit bis zu 200 Kilometern in der Stunde entwickeln. Ihre Länge ist 69 Fuß, ihr Gewicht 8000 Pfund. Sie können außer der Besatzung und dem Benzin 3000 Pfund Bomben und 2 bis 3 3-Zoll-Kanonen mitführen.

Genf, 9. Febr. (WZ. Nichtamtlich.) Der französische Fliegeroffizier, Schiffsleutnant Diabat, ist durch Absturz auf dem Flugfelde Ambérieux ums Leben gekommen.

Flieger über den serbischen Bergen.

Von einem zum serbischen Kriegsschauplatz entsandten Berichterstatter.

Beim Abendrot, im Kasino in Kraljevo, an einer Ecke des langen Tisches sitzen sie als eine Gruppe für sich zusammen, die jungen Kerle, die Wagnisten unter den Wagnisten, mit den von Frost und Wind der Höhe verbrannten Gesichtern: die Flieger. Sie haben ihre Freizeit für sich, denn die wechselnden Abenteuer ihres Daseins verragen keine Regelmäßigkeit, in was es auch immer sei. Ein rheinischer Großindustrieller ist darunter. Ein anderer ist ein Nachfahre des ersten, großen Reichskanzlers. Nach dem Abendrot sprechen die Flieger nicht wie die anderen über dies und das, sondern kaum daß der Tisch abgeräumt ist, breiten sie ihre Karten aus und bedenken das Ziel der morgigen Fahrt. Sie erzählen von dem urplötzlichen Luftwirbel über den Bergschluchten, die den Apparat Hunderte von Metern hinaufreißen. Erzählen davon, daß sie, um zu sehen, tief in die schmalen Täler hinuntermustern, und wie schwer es dann ist, den Apparat wieder hinaufzuschrauben, ohne ihn an den engen Felswänden zu zerquetschen. Sie erzählen von den plötzlichen weißen Hochgebirgsnebeln, die sie einsam und ratlos machen wie den Schiffer auf dem Meere. Die Freude an Gefahr und ihrer Meisterung macht, daß ihre Augen glänzen, als brenne noch die Höhen Sonne darin. Jedes ihrer Worte glänzt gleichsam, wie auch von dieser Sonne umgoldet. Nur in einem fühlen sie sich schwach: daß sie das Wetter des nächsten Tages nicht wissen. Tiefe Wolken genügen, um ihren Flug zwecklos, um sie zu Blinden zu machen. Was bei den friedlichen Bürgern daheim eine fatale Gewohnheit ist: das Gespräch vom Wetter wird bei ihnen zum heiligen Ernst. Könnten sie das Wetter machen, wären sie wahrhaft in allem götterfrei.

Einer sitzt da für sich. Lang, schmal. Fast noch ein Kinder Gesicht. Hinter einer großen Brille große blaue Augen. Das Fliegergenie, dessen Ruhm noch weiter geht als seine Flüge. Obwohl er von Frankreich unmittelbar hierhergefliegen gekommen ist. Einer, der im Westen schon gefangen war und wieder entkommen ist. Seine Augen sind nicht etwa scharf aussehend, sondern sonderbar in sich hineingedrückt. Er sieht nicht die Karten mit an, denn er hat sein Ziel für sich. Er spricht nicht über das Wetter. Denn er fliegt, mag immer was für ein Wetter sein. Er fliegt allein, ohne Beobachter. Er lebt nur, wenn er oben ist, allein im Plan. Darum sitzt er hier unten so still da. In seinen Augen hat er die Schicksale der letzten Tage.

Auf dem Wartplatz stehend, habe ich ihn heute aus der Luft herabkommen sehen. So sah, daß er auf den Platz herabzustürzen schien, und daß uns allen das Herz zu schlagen aufhörte. Jetzt sitze ich neben ihm und schweige ihn an, wie er mich. Dadurch bringe ich ihn dazu, daß er endlich ein wenig erzählt. Leise, daß er kaum zu verstehen ist.

Western, mitten am sonnigsten Tage, ist der verhaßte Nebel über ihn herabgefallen. Did wie eine weiße Wolldecke. Und naß, daß die Tropfen von seinem Apparat triefen, mehr, daß sein Apparat zu regnen begann. Er fliegt eine Stunde. Er fliegt zwei Stunden. Und ob-

wohl er gewärtig sein muß, seine Maschine jeden Augenblick an einer Bergspitze in tausend Stücke zu zerbrechen, wird es ihm bald langweilig. Da sieht er ein Loch im Nebel stürzt auf jede Gefahr hin hinunter. Und sieht, daß er über Mitrovica ist. Neben Mitrovica hat er sein Wollen, sein altes Glück. Er sieht, was er sehen will, wirft seine Bomben ab, fliegt in den Nebel zurück, landet irgendwo, in einem Gebiet, das noch von den Serben besetzt ist, schläft auf der Maschine. Kehrt am nächsten Tag bei Sonne zurück.

Heute über den fahlen Bergen bei Raska, erkennt er plötzlich hinter sich feindliche Flieger. Er zählt acht. Er wundert sich, da er weiß, daß die Serben kaum Flieger haben. Aber er macht sich schleunigst davon. Da sieht er, daß die acht sich auf einen Bergabhang niederlassen. Er wundert sich noch mehr, fliegt zurück, näher heran, ganz nah heran. Sieht, daß es acht riesige Kasgeier sind.

Beschämt und sich selbst verpöttend, kann er das seltsame Bild doch nicht vergessen. Es muß ihm noch im Kopf gesteckt haben, als er am Nachmittag zum zweiten Male hochstieg. Er erspäht eine wichtige und eilige Sache, wendet, um die Nachricht nach Hause zu bringen. Unterwegs sieht er unten einen Stab in seinen Autos festliegen. Es ist nichts so einfach, als die Nachricht gleich hier abzugeben. Er stürzt sich in die enge Schlucht hinein, denen unten fast auf die Köpfe, geht auf ein hängendes Stück Gras nieder.

Vor zwei Tagen ist er über die Jbarberge weg nach Raska geflogen. Da sieht er nun Dinge, die er ganz nah sehen muß. Er geht fast bis auf die Türme herunter. Sieht die mit Geschützen, Kanonen, Truppen vollgepackten Straßen. Was die Serben selten tun, das tun sie jetzt sie beschließen die jüdisch brummende Breme da oben mit Schrapnells, die einen mechwürdig braunen, fast roten Rauch entwickeln. Der Flieger seinerseits schneidet, da er allein ist, die Bomben ab, die er unter seinem Sitz angebunden hat.

Er verrät mir sogar sein Ziel für morgen. Er will zu den Bulgaren hinüber. Da ist manches zu bedenken, festzustellen, zu vereinbaren. Er trinkt nicht mehr als ein Glas. Geht um 9 Uhr zu Bett. Er, der sein Leben täglich wagt, hat immer diese Besorgnis für seinen Körper. Genau wie für seine Maschine. Beides muß in tadelloser Ordnung sein, wenn er gute Arbeit tun soll. Am nächsten Morgen ist weißer Nebel. Die Bäume, die in einem Kreis um den Marktplatz von Kraljevo stehen, vier Meter vor den Fenstern, sind nicht zu sehen. Die Flieger sitzen unten beisammen. Warten bis 9. Bis 10. Der Nebel hocht. Sie warten. Beginnen Sekt zu trinken, den kleinen Freuden der Erde zugehen wie die Seelente. Man spottet, daß jener eine, der so früh ins Bett froch, immer noch drin liegt. Man schickt, ihn wecken. Da kommt die Nachricht, daß er längst aufgeflogen ist. In den weißen Nebel hinein.

Am Abend erst kommt die Sonne durch, färbt noch schnell die weißen Häuser von Kraljevo rot, sinkt dann hinter den Berg. Nirgendwo am Himmel, mit dem weittragendsten Glas nicht, ist unser Flieger zu entdecken. Dann ist es, wie immer hier unten, ganz plötzlich schwarze Nacht.

Jeden Morgen waten wir durch den Schlamm der Straße zur Jbarterrasse. Terrasse heißt hier ein Stück rote, zerfallene Ziegelmauer, hoch am Ufer. Wir sehen zu den Jbarbergen, deren Schnee von der Sonne ganz überströmt ist. Wir sehen, wie die Flieger sich hochschrauben, über das unablässige Schlagen der Geschütze hinaus, über die Berge weg. Manchmal zieht auch einer, wie ein Schiff, tief unten in das beschattete Dunkel einer Felsenklucht hinein.

Wir wissen nichts von der Welt hinter den Bergen. Wir wissen nichts von den Serben. Garnichts. Wir hö-

ren die Geschütze ihrer Nachhut den unseren antworten. Wir sehen die Befehlsreihen in langen Reihen aus den Schlünden des Gebirges herauskommen. Die Flieger aber, sie stehen wie Adler über Truppen und Kolonnen, sehen mit einem Blick stundenweit über jede Straße, sehen in jedes Tal, in jede Schlucht hinein. Sie sehen auf die Klage der ferneren Städte, da Minarets stehen und verschleierte Frauen gehen sollen. Der Städte, die uns so zauberhaft anlocken. Zu denen sie in einer Stunde hinfliegen und zu denen wir zu Wagen oder Pferde vier Tage hinziehen werden müssen.

Mittags, wenn sie zurück sind, erzählen sie uns, die wir vorgebeugt um sie herumstehen. Sie haben den Abglanz der gesehenen Wunder noch in den Augen.

Abends aber gehe ich noch allein zur Terrasse. Sehe über den Jbar weg. In die Richtung, wo die Bulgaren stehen. Vier Tage ist jener eine fort, der nur ein Glas trank, um am nächsten Tag einen guten Flug zu tun. Wo hat sein Flug geendet? Nicht einmal eine Meldung ist über ihn gekommen. Als wenn der Nebel ihn verschluckt und die Sonne ihn mit aufgeflogen hätte. Ich möchte nach ihm rufen, durch die Lüfte, nach dem Großbedrillten mit dem Knabengesicht.

Aber ich könnte ebenso gut einem verschollenen Schiffer aufs leere Meer nachrufen. W. S.

Lokales.

Tagesordnung für die

183. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
Donnerstag, den 10. Februar 1916.
Abends 7 1/2 Uhr.

A. Mitteilungen.

B. Vorlagen.

1. Verstellung der Heizungsanlagen in der Knaben-volksschule.
2. Vergrößerung des Friedhofes.
3. Ausgaben für Steuerveranlagungsarbeiten.
4. Stadtrechnung 1914.
5. Anerkennung der höheren Mädchenschule.
6. Haushaltsplan des Hospitals für 1916.
7. Haushaltsplan der Stadt pro 1916.
8. Ersatzwahl für die 2 ausgeschiedenen Magistrats-mitglieder.
9. Wahl eines Mitglieds des Kuratoriums der höhe-ren Mädchenschule.
10. Wahl der Ausschüsse und Kommissionen.

N. B. Um 7 1/4 Uhr Sitzung des Organisationsaus-schusses.

*** Berufswahl und Lehrstellenvermittlung.** Was soll aus unserem Jungen werden? Das ist die Frage, die sich Eltern und Vormünder oft sorgenvoll vorlegen. Ein-sichtige und ihrer Verantwortung bewußte Eltern und Vor-münder wollen ihren Sohn etwas lernen lassen. Nur wer etwas gelernt hat, bringt es weiter in der Welt; nur wer etwas kann, wird gesucht und findet dauernden Er-werb. Sogleich muß der Junge etwas lernen, nicht hier und da anfangen, diese und jene Tätigkeit ergreifen, sondern sogleich nach der Schulentlassung etwas Bestimmtes ergreifen. Der Beruf ist eine wichtige Schutz-waffe in der häufig für das ganze Leben entscheidenden Zeit nach der Schulentlassung und bewahrt vor dem trau-rigen Los moralischer Verkommenheit, in die so viele, kaum der Schule entwachsene Jungen, auf der Landstraße und in der Großstadt geraten. Diese Elemente stammen vielfach vom Lande, wo kurzfristige und pflichtvergeßene Eltern und Vormünder nicht rechtzeitig durch das vor-berühmte Mittel einer Berufswahl eingegriffen haben. Die Eltern, die selbst Landwirtschaft betreiben, sollten sich

vor allem überlegen, ob es nicht am raschesten ist, den aus der Schule zur Entlassung kommenden Sohn eben-falls Landwirt werden zu lassen. Die immer und immer wieder beklagte Leutenot auf dem Lande kann nur dadurch beseitigt werden, daß die Landwirte aufhören, die meisten ihrer Söhne selbst der Landwirtschaft zu entziehen. Dies sollte nur dann geschehen, wenn die Verhältnisse da-zu zwingen. In zweiter Linie dürfte für die Söhne der Landwirte und der anderen Bewohner von Landgemein-den bei der Berufswahl ein Handwerker in Betracht zu ziehen sein. Ein tüchtiger Handwerker findet immer noch seinen auskömmlichen Verdienst. Wo sollen die Handwerker für das Land herkommen, wenn nicht vom Land? Der Kaufmannschaft sollten sich die Jungen vom Lande nur ausnahmsweise zuwenden. Nur ganz „helle“ Köpfe können sich auch heute noch mit Volksschulbildung behaupten neben den zahlreichen Handlungsgehilfen, die aus den höheren Schulen hervorgegangen sind oder vor Eintritt in die Lehre die Handelsschule besucht haben. Manche Eltern, auch solche, die über Mittel verfügen, sind so kurzichtig, ihre Jungen sogleich als Arbeiter in eine Fabrik zu geben. Der ungelernete Arbeiter verdient zwar gleich und er verdient anfänglich vielleicht mehr als der junge Geselle. Der beruflich ausgebildete Landwirt, Handwerker, Kaufmann ist aber sehr bald im Vorteil ge-genüber dem ungelerneten Arbeiter, da sein Verdienst grö-ßer und die Gefahr, arbeitslos zu werden, geringer ist, als beim ungelerneten Arbeiter. Der öffentliche Arbeitsnach-weis ist gern bereit, in Bezug auf Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung beratend zur Seite zu stehen und jede gewünschte Auskunft zu erteilen. Es ist dringend zu wünschen, daß auch die Vermittlung der auf dem Ge-biete der Jugendpflege in erster Linie zuständigen Ortsaus-schüsse von allen Beteiligten recht oft in Anspruch genom-men wird zum Wohle und Besten unserer Jugend.

*** Kriegslöst.** Der Vaterl. Frauen-Verein wird an den nächsten Donnerstag, nachmittags 3 bis 5 Uhr (zum erstenmal am 10. Februar) eine Anzahl vorteilhafter Ge-richte vorführen und Kostproben unentgeltlich verabfol-gen. Allen, welche sich für sparsamen Haushalt interessie-ren, ist ein Besuch dieser Veranstaltung in der Kochküche der Volksschule, Lammstraße zu empfehlen.

*** Mitteilung der Handelskammer Wiesbaden.** Die Handelskammer Wiesbaden richtet an alle bezirksangehöri-gen Firmen, die schon jetzt Waren und Rohstoffe für die Zeit nach Friedensschluß aus dem Auslande kaufen wol-len, das dringende Ersuchen, vorher eine einschlägige Mit-teilung von der Geschäftsstelle der Kammer zu verlangen.

*** Vergebung einer Geräteleihung.** Der Handels-kammer Wiesbaden ist eine Uebersicht über die in diesen Tagen von der königlichen Eisenbahndirektion Mainz zur Vergabung gelangenden Lieferungen von Geräten zuge-gangen, die Interessenten in der Geschäftsstelle der Kam-mer einsehen können oder auf Wunsch übermittelt wird.

*** Falsche Gerüchte über eine bevorstehende Schweine-beschlagnahme.** Man schreibt uns: Nach Mitteilungen aus landwirtschaftlichen Kreisen hat das Gerücht über eine bevorstehende Beschlagnahme der Schweinebestände weit-gehende Verurteilung auf dem Lande hervorgerufen. Gerartige Gerüchte sind natürlich völlig aus der Luft ge-zirrt und werden lediglich in der selbstthätigen Absicht verbreitet, um die Landwirte zu überstürztem Abstoßen ihrer Schweine zu veranlassen. Der vorzeitige Verkauf halbausgewasener Tiere schädigt aber nicht nur den ein-zelnen Viehhalter, sondern er beeinflusst durch den damit verbundenen Ausfall an Fleisch und Fett auch die Volks-ernährung in allgemeinen sehr ungünstig. Gegen der-artige Ausbreitungen muß daher mit allen Mitteln einge-griffen werden. Der Schweinemäster sollte sich dadurch nicht beirren lassen, sondern, soweit es das vorhandene oder erreichbare Futter irgend gestattet, stets darauf be-dacht bleiben, sein Vieh bis zur Schlachtreife aufzufüttern.

Unter feindlichen Fahnen.

Aus den Erlebnissen eines alten Blücherhusaren von Ludwig Blüme.

29. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mit dem Säbel in der Faust, bahnten Husaren sich ihren Weg, wie ich sah; freischwebende Weiber klammerten sich an Schwanz und Mähnen ihrer Pferde, wurden un-barmherzig fortgestoßen und fielen in immer größer wer-denden Haufen den Fluß. Wie so mancher Unglückliche wurde von Koffeshusen zertritten, von Rädern zermalmt; es gab kein Mitleid, kein Erbarmen, keine Rücksicht mehr; jeder war sich selbst der Nächste. Da die Brücke kein Ge-länder besaß, so mußte bei dem Gedränge auf ihr ja jeder von einem Stärkeren beiseite Gestoßene hinabstür-zen, allein oder zugleich mit dem, an dem er sich zu halten suchte. — „Wehe uns gänzlich Entkräfteten!“ seufzte ich immer nur, und mein Freund Goltz schaute mit starren Blicken, getrübt dasselbe denkend, in das schreckliche Wir-war. Dieses vergebliche Schreien nach Hilfe, diese un-natürlichen Töne der Angst, der Verzweiflung, des Wah-sinns, werden mir bis an mein Lebensende in den Ohren gellen. Einige Reiter sprengten, trotz treibender Schollen, ins Wasser und versanken nach wenigen Sekunden. Aber zwei andere, die ein Weib mit ihren Kindern auf dem Arm von der Brücke hatten stürzen sehen und sich dem gefährlichen Element anvertrauten, um es zu retten, soll-ten, wie wenn Gott ihr edles Wert gesegnet, Glück haben und samt der jungen Mutter und ihren Knäblein drüben landen. Nachher sah ich denn allerdings noch verschiedene hinübergeritten. Einigen besonders gewandten und kraft-vollen Männern gelang es auch, weiter stormabwärts auf den Schollen, die sie betreten hatten, Rettung zu finden. Aber die Zahl derer, die ihr Grab in den Wassern der Berefina fanden, übertraug die verschwindend kleine solcher Glücklichen um das Hundertfache.

Endlich, endlich war es Goltz und mir mit vereinten Kräften ebenfalls geglückt, bis an die Brücke zu gelangen. Doch betreten durften wir sie noch lange nicht. Volle fünf Stunden mußten wir in Schnee und Kälte noch abwar-ten, bis wir an die Reihe kamen. Ganz langsam beweg-ten wir uns auf den schwankenden Balken, einer sich fest an dem andern haltend, vorwärts, bald vor-, bald rückwärts gedrängt werdend. Um Haarsbreite wäre ich zweimal dem Rande zu nahe gekommen. Doch Goltz hielt mich, wie ich ihn hielt, als ihm an der andern Seite das gleiche passierte. Mehr tot als lebendig kamen wir glücklich drü-ben an und brachen erschöpft, wie so viele andere, von der Ueberanstrengung zusammen. Ich glaubte mein ganzer Brustkorb wäre eingedrückt und keine Rippe mehr heil. Im hohen Weiden- und Erlengebüsch, das das sumpfige, jetzt zum Mühl durch den Frost leidlich passierbare Ufer bedeckte, hauchte während der eisigen Nacht so mancher seine Seele aus, der den kalten Fluten glücklich entgangen war. Daß es auch uns nicht ebenjo erging, hatten wir der Wildtätigkeit eines Warschauer Kaufmanns zu dan-ken, der in seinen großen, aller Waren beraubten Fracht-wagen mehr als dreißig von uns Elenden unterbrachte und fünf Meilen auf der Peeresstraße fortfuhr. Es hieß, er habe in Todesnöten das Gelübde geleistet, wenn er selber lebendig bliebe, jeden Mitmenschen, der sich in glei-cher Lage befände, soweit er es vermochte, ebenfalls zu retten. Zu essen bekamen wir die nächsten beiden Tage nichts als einige Rüsse und ein paar Zwiebeln, die uns handelnde Juden für teures Geld verkauften. Aber wir waren ja wieder einmal einem Ende mit Schrecken ent-gangen und murkten darum nicht, sondern priesen Gott für unsere Rettung.

Sald nachdem wir die Brücke überschritten hatten, wurde sie auf des Kaisers Befehl durch den französischen General Eblé in Brand gesetzt und all' die Unseligen, die noch am jenseitigen Ufer standen, fielen den Feinden in die Hände. Doch die bitterste Notwendigkeit soll zu dieser

Maßnahme gezwungen haben. Die Schlachtvieh verkauften, wie mir auf dem Weitemarsch wiederholt versichert wurde, die Kosaken ihre Gefangenen an die in ihrer gänzlichen Verarmung und Not nur noch auf Raube stinnenden Land-leute, und Märtyrer zu Zeiten der Christenverfolgungen haben nicht entsetzlichere Qualen gelitten, als zu Ende des traurigen Feldzuges solche, der bestialischen Grausam-keit wahnsinnigen Pöbels überlieferte Opfer. Und dabei ließ der Hunger doch immer wieder verzweifelte Men-schen alle Vorkehrungen vergessen und sich mit einem unbegrei-flichen Leichtsinne in Gefahr begeben. Ach, je länger der Krieg sich hinzog, je mehr Feinde erwachsen uns. Hunger, Kälte, Kosaken, all' die neugebildeten, kampfesmutigen, feindlichen Regimente und die blutdürstigen Landleute, die in jedem Hinterhalt unserer Karren, waren nicht die einzigen, vor denen wir uns in acht zu nehmen hatten.

Aus unseren eigenen Reihen erwachsen uns nicht minder gefährliche Widersacher. Ein solcher Krieg voll so unbeschreiblichen Elends muß ja alle edleren Regungen selbst bei Soldaten, die an strengster Zucht gewöhnt sind, allmählich abtöten, muß sanftmütige Menschen in ihrer Hungersqual zu blutdürstigen Raubtieren machen. Und nun befanden sich in der bunt durcheinander gewirbelten Großen Armee auf jenem Kriegszuge natürlich auch recht zweifelhafte Elemente.

Aus diesen gingen nach und nach gar gefährliche Räuberbanden hervor, die wir mehr fürchteten, als Ko-saken und Bauern. Vielfach zeigten solche Banditen sich ermüdeten und ausgehungerten Hochzögern hilfsbereit, brachten sie in warmen Quartieren unter, gaben ihnen Speise und Trank und wuschelten sie dann, wenn sie sorg-los schliefen, einfach nieder, um sie aller etwa noch bei ihnen befindlichen Wertsachen zu berauben. Andere ver-sleideten sich als Bauern oder Kosaken und plünderten so die eigenen Kameraden. O, alle Laster walteten frei und alle Elemente der Hölle schienen entsefelt.

(Fortsetzung folgt.)

Dem nur d...
handenen B...
neigt, tan...
in befriedige...
Die...
wird amtlich...
sich mit der...
jahr und Z...
Bundesrat...
jen. Danach...
die für die...
Ernte erford...
der Bedau...
baren Bor...
Februar ein...
tern, Verbra...
nen Borräte...
die Händler...
fordern bere...
melden die...
stelle an. D...
organisation...
ren sind. I...
ist Pflicht d...
zum 15. Mä...
jen, daß die...
in Bewahr...
nehmen und...
händler find...
wie können...
diese Bestim...
Borräte un...
= Kri...
Kreise wende...
nen, sondern...
gabe zu. (G...
tern neuen...
weiter, wie...
sellschaft we...
Eine der wi...
praktisch aus...
beschädigten...
ten. In, w...
manche als...
Standesverte...
nem) gibt g...
Anfragen un...
persönlichen...
Δ Anre...
blatt veröff...
Kriegsteilneh...
beide Jahre...
weiteres Krie...
gen auch fü...
— Jun...
die Erhöhung...
stens bis z...
puder angef...
der Preisau...
es zu Lasten...
höhere Verbu...
nicht bestimm...
Die...
Hörreichliche...
der Kriegshil...
föher vom G...
über entbeh...
Das Abzeich...
auf Goldgru...
bebung“. G...
ward an Gef...
geben. Der...
ren, fliegt de...
nahmen 3000...
annahme für...
in besonde...
um eine Un...
änderung. D...
änderungsab...
wäre viele L...
als lästig em...
unbedeutlich...
Zehnung de...
erzeugung zu...
dem Nützlich...
— Eine...
wegen der he...
der Zudersto...
krankheit...
ein anderes...
zahlreiche Er...
han den Dia...
mit ein...
zu Behand...
weilständig...
zum Kaffee...
etwäß nicht...
wen nötig...
Zuckertranke...
nicht die Zu...
diese Weise...
den Zucker...
recht ist, wi...
hydratarne...
solches Koch...
mich, gereich...
man den Kr...
Fett ernährt.

Den nur durch eine Fleischzeugung, die unsere vor-

Die Kartoffelversorgung der Städte. Aus Berlin wird amtlich mitgeteilt: Damit so frühzeitig wie mög-

Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Immer weitere Kreise wenden sich der nicht nur für die Kriegsbeschädig-

Δ Anrechnung der Kriegsjahre. Das Reichsge-

Die „amtliche Grufänderung“ in Oesterreich. Das österreichische Ministerium des Innern gibt zum Besten

Eine neue Behandlung der Zuckerkrankheit. Ent-

auch nicht schnell mit der Nahrung. Die Kranken werden bei der Kur magerer und werden auch nachher nicht dicker.

Die Weggermeister schlagen nicht nur auf, — sie schlagen auch zu, wenn's gilt. Aus Höchst wird ge-

Was das Objahr 1915 brachte. Der Verkauf von Obst aus Gemeindeobstanlagen brachte den Gemeinden

Weibliche Feuerwehr. Was man früher in den „fliegenden Blättern“ als guten Witz belachte, das bringt

Aus Nah und Fern.

Jdstein. Vier Kinder erstickt. Ein scharfes Unglück hat die Familie des im Felde stehenden

Rainz. In einer kleinen Weinwirtschaft sah vor einigen Tagen eine Stammtischgesellschaft beisammen,

Humoristisches.

Feldgrauer Humor.

Der Chirurgen eines Reserve-Lazarets, ein bekannter Chirurg, sieht es, sich mit den Verwundeten und Kranken

Hyperbel. Feldwebel: „Stillgestanden! Freiwilliger Müller, Sie müssen sich aber nun endlich mal

Imperfektum. In der Schule werden die Tagesereignisse besprochen. Der Lehrer läßt sich von den

Andersbekarabischen Front. „Ist das nun eigentlich ein Sigg, Brudderherz?“ — „Rüssen erst ab-

Herrn Verillons „Entdeckung.“ Herr Verillon stellte den Deutschenhaß in der Wissenschaft Dienst — und entdeckte was. Er hat (wir müssen vor Scham versinken) Er hat es entdeckt — daß die Deutschen stinken! Nicht etwa nur einzeln: sie stinken in Masse, Sie stinken streng wissenschaftlich als Rasse.

*) In der „Gazette medicale de Paris“ Nr. 267 findet sich ein Aufsatz des Dr. med. Verillon über „den stinkenden Schweiß der Deutschen“.

Gottesdienstordnung. der kathol. Pfarrgemeinde Oberursel. Freitag, 11. Febr.: 7 1/2 Uhr im Joh.-Stift best. hl. Messe für + Bruder; 7 Uhr best. Amt zu Ehren der I. Muttergottes für + Franz u. Christina Benz; 7 1/2 Uhr best. Amt für + Edelente Joh. u. Theresia Steden geb. Adrian.

Gottesdienstordnung. der kathol. Pfarrgemeinde Bommersheim. Freitag, 11. Febr.: 7 1/2 Uhr best. Amt für Elisabeth Vibe geb. Riv. Samstag, 12. Febr.: 7 1/2 Uhr best. Seelenamt für Feinr. Händer; abends 8 Uhr Rosenkranzandacht; Gelegenheit zur hl. Beichte nachm. 1/4 und abends 8 Uhr.

Gottesdienstordnung. der St. Sebastians-Kirche Stierstadt. Freitag, 11. Febr.: 7 1/2 Uhr best. Amt zu Ehren des hl. Sergens Fein für 2 Krieger im Felde; 8 Uhr abds. Rosenkranz. Samstag, 12. Febr.: 7 1/2 Uhr best. Amt für Adam Rummüller; 4 Uhr Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr abds. Salve, danach Gelegenheit zur hl. Beichte.

Gottesdienstordnung. der kathol. Pfarrgemeinde Oberhöchstadt. Freitag, 11. Febr.: hl. Messe für Gertrude Kempf u. ihre Tochter Gertrude; 8 Uhr abds. Kriegsandacht. Samstag, 12. Febr.: hl. Messe für Philipp Kempf.

Frankfurter Theaternachrichten. Opernhaus. Freitag, 11. Febr., Geschlossen. — Samstag, 12. Febr., abds. 7 Uhr: „Fidelio“. Samstag, Abonn. Gewöhnl. Preise. — Schauspielhaus. Freitag, 11. Febr., abds. 7 1/2 Uhr: „Der Strom“. Auf. Abonn. Ermäß. Preise. — Samstag, 12. Febr., nachm. 3 Uhr: „Wilhelm Tell“. Auf. Abonn. Ermäß. Preise. Abends 7 1/2 Uhr: „Deutscher Komödienabend“. „Der Feind“. Dicauf: „Frieden“. Dann: „Sittliche Forderung“. Ferner: „Unter blonden Bestien“. Zum Schluß: „Die Hasenpote“. Samstag, Abonn. Kleine Preise. — Neues Theater. Freitag, 11. Febr., abds. 8 Uhr: Generalprobe von „Ein kostbares Leben“. Auf. Abonn. Volksstimm. Preise. — Samstag, 12. Febr., nachm. 4 Uhr: „Strauweloper wird Soldat“. Einheitspreise. Abends 8 Uhr: „Der Gatte des Fräuleins“. Auf. Abonn. Gew. Preise.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Febr. (WZB. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Nordwestlich von Vimy entziffen unsere Truppen den Franzosen ein größeres Grabenstück und gewannen in der Gegend von Neuville einen der früher verlorenen Trichter zurück. 52 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. Südlich der Somme wurden mehrfache französische Teilangriffe abgeschlagen. Hart nördlich Verwincourt gelang es dem Feinde in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen. An der Combreshöhe setzten wir durch Sprengung einen feindlichen Minenstollen ab. Französische Sprengungen nordöstlich von Celle (in den Vogesen) blieben erfolglos. Westlicher Kriegsschauplatz. Bei der Heeresgruppe des Generals von Einzingen und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden Angriffe schwacher feindlicher Abteilungen durch österreichisch-ungarische Truppen vereitelt. Balkan-Kriegsschauplatz. Nichts Neues. Oberste Heeresleitung. Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Verlebach. Druck und Verlag von Heinrich Verlebach in Oberursel.

Bommersheim.

Butterkartenausgabe.

Freitag, den 11. ds. Mts. findet auf hiesigem Rathause die Ausgabe von Butterkarten statt und zwar von 10—11 Uhr für die Einwohner der Homburgerlandstraße, Obergasse und Entengasse, und von 11—12 Uhr für die Einwohner der übrigen Ortsteile.

Bommersheim, den 9. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Wolf.

Verkauf von Reis.

Weiter wird am Freitag, den 11. ds. Mts. auf hiesigem Rathause in der Zeit von 1—4 Uhr Reis abgegeben und zwar je 1 Pfund zum Preise von 60 Pfennig.

Das Geld ist abgezahlt bereit zu halten.

Bommersheim, den 9. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Wolf.

Räucherchränke und -Apparate

liefert

257

J. Hieronymi, Eisenhandlung, Vorstadt.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher unter Garantie des Obertaunuskreises.

Telephon No. 353 Postscheckkonto No. 5795 Reichsbank Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen 3 1/2 % u. 4 % Zinsen bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.

Annahmestelle bei Herrn W. Baumann Oberursel, Eckardstrasse 12.

Ein neues günstiges Angebot für unsere Abonnenten ist der

Kriegskarten-Atlas

10 Karten auf Taschenformat gefalzt, in dauerhaftem Einband Preis nur Mk 1.50

Mit diesem außergewöhnlichen billigen Atlas bieten wir unsern Lesern ein reichhaltiges und vorzügliches Kartenmaterial. Vor ähnlichen Ausgaben hat unser Atlas den Vorzug, daß er nicht nur Übersichtskarten der am Kriege beteiligten Länder, sondern auch Spezialkarten von Kriegsschauplätzen bringt, welche ein genaues Verfolgen der Ereignisse ermöglichen. — Der Kriegskarten-Atlas wird nicht nur dem aufmerksamen Zeitungsleser, sondern auch unseren Soldaten im Felde sehr willkommen sein.

Zu haben in der

Geschäftsstelle des Oberurseler Bürgerfreund,

Offene Stellen.

Ordnentliches, fleißiges

Mädchen

tagsüber gesucht, evtl. zur

Aushilfe. (376)

Zu erfragen im Verlag

Ordnentlicher zuverlässiger

Junge

für leichte Beschäftigung ge-

sucht. Näh. im Verlag.

Auswärtige Wohnungs-Anzeigen.

Freundliche

3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, Gartenteil, für

16 M. zu vermieten. (326)

Georg Steinbach,

Bommersheim, Entengasse 44.

3 Zimmer-Wohnung

mit Bad, elektr. Licht per

sofort od. 1. April zu ver-

mieten. Bommersheim,

306) Gartenstraße 16.

Zu vermieten.

Schöne 682

3 Zimmer-Wohnung

mit Glas-Veranda. Bad u.

Zubehör zu vermieten.

Königsteinerstr. 2. 1.

Geräumige frdl.

3-Zimmer-Wohnung

1. Stock, sofort zu vermieten.

Westenberger,

1927 Austraße 5.

Kleine

3-Zimmer-Wohnung

an ruhige Leute preiswert

zu vermieten. 1437

Königsteinerstr. 21.

Große (1427

2 Zimmerwohnung

mit Bad an ruhige Leute

sofort zu vermieten.

Näh. in der Geschäftsstelle.

Geräumige

2-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. 45

Näh. Bleichstraße 2.

Möbliertes

Zimmer

zu vermieten. (1716

Näh. in der Geschäftsstelle.

Freundliche

2-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör u. elektr. Licht

zu vermieten. (363

Schulstraße 26.

Großes Zimmer

unmöbliert an alleinstehende

Frau preiswert zu vermieten.

339) Heuschenstr. 11.

Verschiedenes.

Annahmestelle der Färberei und chem. Wasch-Anstalt Gebr. Röber. Agentur der

Favorit-Schnitte

Agentur der „Germania“

Lebens-, Unfall- und

Gastpflichtversicherung

bei 546

Wilh. Mergheim.

Frachtbriefe

mit u. ohne Firma

liefert schnell und

zu billigen Preisen

Buchdruckerei Berlebach.

Zu verkaufen.

Kinderwagen

billig zu verkaufen. (350

Heuschenstraße 11.

Ausschuß für Kriegshilfe

Fürsorge für Verwundeten,

Sendung von Liebesgaben an die Truppen im Felde, —

Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer.

Geschäftsstelle: Taunusstraße im Volksschulgebäude,

Montags und Donnerstags 11—12 Vorm.

Sprechstunde: Taunusstraße Nr. 18.

Dienstags und Freitags 5—7 Nachm.

Für die Oberurseler Weihnachtssendungen sind viele Dankschreiben an den Ausschuß und wohl auch an einzelne Absender eingetroffen. Unter den neuen Namen, welche uns dadurch bekannt geworden sind, dürfte mancher sein, der weiter bedacht zu werden verdient. Wer in diesem Sinne etwas tun will, kann Adressen Taunusstraße 18 erhalten.

Der Vaterl. Frauen-Verein hat einige selbst angefertigte Vieber-Unterjaden fürs Feld, zum Preis von 3.— abgegeben.

Manche Hausfrau

hat bedauert, dass Dr. Oetker's Fabrikate zeitweise während des Krieges nicht zu haben waren. Jetzt sind sie überall wieder vorrätig und man fordere daher stets die echten

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Heilkopf.“ Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Für unsere Truppen im Felde

empfehle ich als besonders geeignet

Erosterome Anzeigermittel
Zigarren, Zigaretten Rauchtobak
Fleischbrühwürfel Kognak, Whisky
Zucker Kondensiertes Milch
Kakao, Kaffee- und Gewürfel
Kolapastillen gegen Ermüdung
Kustendundons Fruchtbonbons Schokolade

Drogenhandl. Oberh. Burkard

Marktplatz 2 Oberursel Fernspr. 58

Für Anfertigung von 4

Grabdenkmälern

jeder Art halten sich bestens empfohlen

Gebrüder Ott.

: Alle Bestellungen werden jederzeit :

: prompt und sorgfältig ausgeführt. :

Visitkarten empfiehlt Buchdruckerei H. Berlebach

Erdal

anerkannt bester

Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!

Keine Preiserhöhung!



„Künstliche Höhen-Sonne.“

Über 3000 bei Ärzten, Sanatorien, Lazareten und Krankenhäusern in Deutschland im Gebrauch. —

Rasche Stoffwechselsteigerung. — Blutdruckherabsetzung. — Schnelle Hebung des Allgemeinbefindens. — Beseitigung von Appetit- und Schlaflosigkeit. —

Neben jeder anderen Kur zu gebrauchen. — Keinerlei schädliche Nebenwirkung. — Vergleichbare Leistung. Man befrage seinen Arzt. 218

Institut für Bestrahlungstherapie Bad Homburg

Lange Meile 5, Fernsprecher 10.

Institut für elektrische und physikalische Therapie

Riffelstraße 11, Fernsprecher 674.